

Im Oberländer Eismeer

Die Zäsenberg-Abfahrt am Eiger

Die Abfahrt durch den Ischmeergletscher gehörte einst zu den beliebtesten Touren der Berner Alpen. Heute hingegen wird sie kaum mehr unternommen – zu Unrecht.



Als der Einstieg über die Station Eismeer noch möglich war: fast pistenähnliche Verhältnisse auf dem Eigergletscher um 1950. Foto: zvg.

In Wolken tauchen: kurz vor der Steilstufe Richtung Zäsenberg.



Abends in der Berglihütte: Logieren wie vor hundert Jahren, aber mit Pasta statt Suppe und Wienerli.



Die Berglihütte: Nest aus Holz über einem Acker aus Eis.



Der Hüttenweg: eine lustvolle Abfahrt durch Séracs mit Schreckhorn-Szenerie.

Text und Fotos: Marco Volken, Zürich

Hinter dem Eiger ist die Sonne längst entschwunden. Der Himmel wölbt sich allmählich nachtblau, erste Sterne beginnen am Firmament zu funkeln. Während drinnen in der Berglihütte noch ein Kerzenstummel brennt, stehen wir fröstelnd auf der Terrasse, von wo unser Blick über den Gletscherkessel hinausgleitet, nach Norden, dorthin, wo das Mittelland liegt, wo Millionen Menschen hausen. Doch nichts als Dunkelheit. Keine Lichter, nicht mal von einer anderen Hütte. Eine unsichtbare Weite dehnt sich aus, eine unfassbare Stille erfüllt den ganzen Raum.

Welch ein Kontrast zu heute morgen, als wir in Grindelwald die Jungfraubahn bestiegen hatten. Hunderte Menschen auf dem Perron, mehr als sonst, viel mehr sogar. Irgendwie seltsam, waren es doch nicht die üblichen Besucher aus Fernost. Jede Zugverbindung wurde dreifach hintereinander geführt, Hochbetrieb wie nie, die Menschenschlangen wollten nicht enden. Erst auf der Kleinen Scheidegg wurde uns klar, weshalb: Der Auflauf galt dem «Snowpenair», einem Freiluftanlass auf 2061 Metern über Meer, einem Fest mit lauter Musik am Fuss von «Eigermönchundjungfrau». Es fiel uns nicht schwer, die Kleine Scheidegg unter uns zu lassen. Auf dem Jungfraujoch dann die gewohnte Mischung aus höhenmüden Touristen und hoffnungsfrohen Skitourenfahrern. Nach einer kurzen Pause machten wir uns auf den Weg Richtung Mönchsjochehütte, liessen diese links liegen und stan-

den bald am Rand jenes Halbrunds, das von Eiger, Fiescherhörnern und Schreckhorn gebildet wird. Eine kurze Abfahrt durch luftigen Pulverschnee, vorbei an einigen Eistürmen, führte uns zu unserem Nachtlager: der ehrwürdigen Berglihütte.

Und da stehen wir nun und lauschen einer Stille, die in unseren Ohren weit melodischer tönt als jede noch so tüchtige Rockkapelle. So viele Stars und Sternchen auf der Kleinen Scheidegg auch auftreten mögen: Wir sehen mittlerweile Tausende davon, echte.

Aus der Mode gekommen

Die kleine Hütte auf einem Felssporn über dem Ischmeer – 22 Plätze, Jahrgang 1903, Holzbauweise, mit Stroh unter den Matratzen und einfacher, aber sauberer Einrichtung – ist ein Nest für Liebhaber einsamer Touren geworden. Mit dem Bau der Bahn aufs Jungfraujoch 1912 hatte sie ihre Bedeutung als Stützpunkt für die Aletschregion eingebüsst und wurde seither kaum verändert, weshalb sie immer noch den Duft der Pioniere atmet. Und Nostalgie ist ein süsser Lockstoff, aus dem wir gerne unsere Touren weben.

Wie das Hüttenbuch verrät, ist die Skitour übers Ischmeer nach Grindelwald – die legendäre Zäsenberg-Abfahrt – längst aus der Mode gekommen. Selbst mancher einheimische Bergführer kennt sie bloss vom Hörensagen oder aus

einer fernen Erinnerung. Dabei war sie früher ein beliebtes Ziel und wurde oft als Tagestour unternommen, etwa von Bern aus. Der Berner Skiführer von 1931 preist sie als «ausgesprochene und überwältigende Abfahrt durch die Hochgebirgszone», im gleichen Jahr wurde sie in der Zeitschrift «Der Schneehase» als eine der schönsten Abfahrten der Schweiz vorgestellt. Und im prächtigen Band *L'Oberland bernois à ski* erwähnt Daniel Anker, dass Ende der Vierzigerjahre die Jungfraubahn mit der Eismeer-Abfahrt gar Werbung machte. «Damals gab es vom Stollenausgang bei der Station Eismeer der Jungfraujoch-Bahn über das Obere Ischmeer, wie das ewige Eis hier genannt wird, über den Ischmeergletscher, den Zäsenberg und den Unteren Grindelwaldgletscher bis nach Grindelwald hinunter an schönen Frühlingstagen fast eine Piste.»

Doch der Gletscherschwund hatte dem Skispass den Garaus gemacht. Die Einfahrt vom Stollenloch der Station Eismeer gestaltete sich immer heikler. Und später senkte sich der Untere Grindelwaldgletscher derart ab, dass die einst übliche Ausfahrt aus dem eingeschnittenen Tal über ein Felsband verunmöglicht wurde. Doch sie ist weiterhin ein Leckerbissen, die Zäsenberg-Abfahrt – wenn auch ein bisschen anders, ein bisschen abenteuerlicher und länger als einst: vom Jungfraujoch statt von der Station Eismeer. Und mit Übernachtung in der Berglihütte.



Der Nachthimmel bei der Berglihütte: ein Anblick von nahezu ewigem Bestand.

An haushohen Eiswürfeln vorbei

Nach einer stillen Nacht geht über dem Lauteraarhorn die Sonne auf. Unsere morgensteifen Glieder können die wärmenden Strahlen gut gebrauchen, denn die Abfahrt beginnt mit einer deftigen Turnübung: Es gilt, neben dem WC-Häuschen am Holzgeländer abzuseilen, auf den ersten Metern freihängend. Mit den Ski am Rucksack erfordert das einiges an Körperbeherrschung, will man nicht eine unfreiwillige Kapriole riskieren und kopfüber im Seil hängen. Sobald wir wieder festen Boden unter den Füßen haben, kommen die Ski zum Einsatz. Und zu was für einem: Zwischen haushohen Séracs und über Spaltenbrücken wedelt es sich höchst genussvoll hinunter zur riesigen Terrasse des Ischmeergletschers. Wir fahren die Ebene rasch schräg hinaus, stets die drohenden Abbrüche der Fiescherwand im Auge behaltend: Was auf der Skitourenkarte wie kleine Zuckerwürfel aussieht, entpuppt sich vor Ort als riesige Ansammlung von sturzbereiten Eistürmen – ein deutliches Indiz für die Lebhaftigkeit der mächtigen Nordflanke. Glücklicherweise ist die Terrasse breit genug, um die Gefahrenquelle auf Distanz zu halten.

Aber auch die Wetterentwicklung treibt uns an – denn entgegen der Wettervorhersage steigt ein kompaktes Wolkenmeer aus dem Tal. Die Eile ist vergeblich: Bald wickelt uns die

Nebelwatte ein. Dank etwas Ortskenntnis finden wir dennoch den Durchschlupf beim Simelibergli, dessen coupiertes Gelände eine gute Spürnase verlangt. Die Spürnase verlässt uns dafür beim Gegenanstieg zum Schreckhornweg, der erst beim zweiten Anlauf klappen will – einem Umweg, der uns bei sorgfältigem Kartenstudium erspart geblieben wäre. Über einen stellenweise mühsamen, erlenbewehrten Moränenhang stapfen wir endlich hoch – der Wegzoll, den wir dem Gletscherschwund entrichten müssen.

Zu Tale wandern

Dann noch einmal ein paar Schwünge abwärts, und bei den Ruinen des ehemaligen Gasthauses Stieregg – auch das ein Opfer des Klimawandels – heisst es endgültig Ski aufbinden. Der Wanderweg ist weitgehend aper, womit wir auch fest rechnet, denn bei Schneeauflage wäre der Abstieg nach Grindelwald zu gefährlich. Eine gute Stunde später tauchen die Ausläufer des Gletscherdorfs auf. Bei einem Bauernhaus begegnet uns ein spielendes Mädchen – der erste Mensch seit gestern Mittag.

Was uns aber bis heute nicht klar ist: Weshalb diese eindrückliche Gletscherskitour nicht mehr Besuch erhält. Denn sie ist schlicht eine Tausend-Sterne-Tour. Ein einsames, rauschendes Snowpenair gleich hinter dem Eiger.



Ein Tagesanbruch nach Mass: die Abfahrt unter den Eistürmen des Mönchsjochs.



Vom Schnee zum Fels: heikle, aber gesicherte Traverse bei der Stieregg.

Infos zur Tour

Charakter

Die anspruchsvolle Zäsenberg-Abfahrt erfordert sichere Verhältnisse, gut zugedeckte Gletscher sowie viel Erfahrung im hochalpinen Gelände.

Eckdaten

Schwierigkeit: S-. Nur begehen, wenn der Schreckhornweg ab Stieregge schneefrei und die Osthänge des Mättenbergs entladen sind (meist im April oder Mai). Lawinhänge auf der Abfahrt zur Berglihütte, spaltenreicher Gletscher unter der Hütte, Eisschlag von der Fiescherwand, knifflige Orientierung beim Zäsenberg und im Aufstieg zu P. 1743.

Höhenunterschied: 1. Tag Aufstieg 200 Hm, Abfahrt 450 Hm. 2. Tag Aufstieg 250 Hm, Abfahrt und Abstieg 2160 Hm.

Dauer: 1. Tag 1 Std. 30 Min.
2. Tag 4–6 Std.

Ausgangspunkt: Jungfrauoch (3454 m). Anreise von Interlaken per Bahn via Kleine Scheidegg.

Endpunkt: Bergstation Pflingstegg (1391 m). Weiter per Seilbahn (www.pflingstegg.ch) nach Grindelwald. Route

1. Tag: Vom Jungfrauoch via Obers Mönchsloch nordostwärts zu P. 3561 (zuletzt steil). Rechts haltend (nordostwärts) hinunter, stets links des Gletscherkamms (bis 35 Grad), dann einige Meter etwas ausgesetzt nach rechts zur Berglihütte queren (Hütte bis zuletzt kaum sichtbar, Traverse zur Hütte nicht verpassen – am besten auf Höhenmeter achten).

2. Tag: Die Abfahrt über den Bruch lässt sich von der Hütte gut überblicken. Vom Geländer beim WC-Häuschen 30 m in ein Couloir abseilen (evtl. Rucksack separat ablassen). Über den Bergschrund abfahren. Durch die schwach ausgeprägte Mulde östlich des Kamms Berglihütte – P. 2971 hinab (spaltenreich!), ab 2950 m etwas nach rechts und über eine steilere Zone (kurz 42 Grad) auf den Ischmeergletscher hinab. Nun am rechten Rand des Gletschers ostwärts (Vorsicht vor Eisschlaggefahr von rechts). Auf ca. 2500 m eine kurze Spaltenzone rechts zügig umfahren. Über das weite Plateau bis etwa P. 2382, wo man den Gletscher verlässt.

Durch ein System von coupierten Tälchen und Mulden nordostwärts hinab. Auf 2100 m durch das Tälchen mit dem linken Bach, scharf nach rechts, unter dem Felsgürtel des Simelibärgli und zur markanten linken Moräne des Underen Ischmeers. Nun durch die Mulde südlich der Moräne zu P. 1808. Unmittelbar davor steil (bis 43 Grad) nach Norden abfahren aufs Undere Ischmeer. Den Gletscher queren und in den Sattel rechts von P. 1557. Ski aufbinden und rechts der Erlentauden empor fast bis zum Fuss des Felsgürtels, dort nach links, kurz durch Erlengebüsch und auf Wegspuren quer hinauf zum Rand des grossen Erdrutsches, dem man bis zur Abbruchkante unterhalb P. 1743 folgt. Im Bereich des Wanderwegs zur ehemaligen Stieregge (1650 m). Der Weiterweg ist nahezu weggerutscht, dank einem Fixseil lässt sich dennoch zum in den Fels gehauenen Weg queren (Stand 2010). Sind die Fixseile beschädigt, direkt zur Bäregge aufsteigen. Zuletzt auf dem Weg (bei

Schneeresten einige heikle, ausgesetzte Stellen) talauswärts zur Pflingstegg – oder via Halten nach Grindelwald.

Anreise

Zürich via Interlaken nach Grindelwald.

Auto

27,1

ÖV

1,3

CO₂-Treibhausgas, in kg pro Person und Weg: Beispielreise: Zürich–Grindelwald.

Quelle: www.sbb.ch

Unterkunft

Berglihütte (3299 m), 22 Plätze, unbewartet, Kochherd und Wolldecken vorhanden. Auskünfte: Heinz Inäbnit, Tel. 033 828 78 13 oder 079 456 53 69

Karten

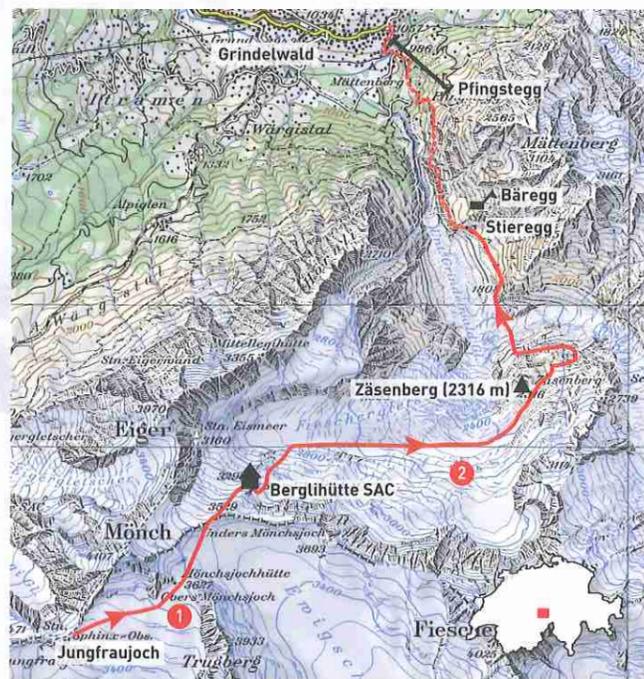
LK 1 : 25 000 Blätter 1229 Grindelwald, 1249 Finsteraarhorn; LK 1 : 50 000 Blätter 254 Interlaken, 264 Jungfrau.

Literatur

Schnegg/Anker, *Skitouren Berner Alpen Ost*, SAC 2004.

Zweitagestour in der Gletscherwelt östlich des Eigers

- 1 Tag 1 (1 Std. 30 Min.): vom Jungfrauoch via Obers Mönchsloch und Punkt 3561 zur Berglihütte SAC.
- 2 Tag 2 (4 bis 6 Std.): Anspruchsvolle Abfahrt von der Berglihütte SAC über das Ischmeer und zu Fuss ab Stieregge via Halten nach Grindelwald oder via Zäsenberg nach Pflingstegg (Achtung: Bahnbetrieb frühestens ab Ende April; Restaurant Bäregge im Winter geschlossen).



LK 1:100 000, reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 120009)



Auf dem Weg zur Crête des Bénés ist der Montblanc immer zu sehen.

Am Fuss des Dachs von Europa

Mit Schneeschuhen im «Pays du Mont-Blanc»

Im «Pays du Mont-Blanc» kann man in verschiedenste Winterstimmungen eintauchen. Im Dreieck zwischen Sallanches, Saint-Gervais-les-Bains und Contamines unweit des Vallée de l'Arve lässt man die Massen und den Lärm der Wintersportstationen hinter sich.

Text und Fotos: Didier Cassany, Abondance, F (ü)

Der stürmische, böige Wind bläst ohne Unterbruch, das Gehen wird härter, und die Kälte ist intensiv. Auch wenn die Ausrüstung für die Route über die lange Crête des Bénés perfekt ist, wird sie einer harten Prüfung unterzogen. Ein exzellenter Test für den Rest des Winters. Auf halbem Weg verstärkt sich das Frösteln noch. Trotz schönem Wetter schafft es die zaghafte Januarsonne nicht, uns aufzuwärmen. Darum erhöhen wir das Tempo etwas, und endlich wird uns warm.

Die Crête des Bénés ist ein Geheimnis für Eingeweihte. Die Massen auf den präparierten Skipisten der Skistationen sind weit, so wie die grossen Berge, die von Skitouristen bevölkert werden. Die Bénés, eine kleine abgesonderte alpine Welt, umfasst die ganze Skala von Eindrücken, die beim Schneeschuhwandern möglich sind. Um die vielfältigen Geheimnisse der lang gezogenen Krete zu entdecken, muss man aber – hier noch mehr als anderswo – den richtigen Moment wählen. Fraglos, dass die ganze Route von einer ausreichenden Schneeschicht bedeckt ist. Ohne das Gefühl von stieben-